

PODCAST: Wohin damit? Unterwegs in die Zukunft des Kulturerbes

Ein Haus mit sieben Siegeln (Folge 2)

[Alain Gloor:] «Wohin damit? Unterwegs in die Zukunft des Kulturerbes» – so heisst dieser Podcast. Ein Podcast von der SKKG, mit und für die Fachcommunity. Mein Name ist Alain Gloor, ich bin Projektleiter bei der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte. Kurz, eben: SKKG.

In diesem Podcast geht's ums Thema Kulturerbe. Ich erzähle dir, woran wir dran sind bei der SKKG. Was uns gelungen ist. Woran wir gescheitert sind. Wohin es gehen soll.

Wohin es gehen soll: Dieser Podcast begleitet den Weg zu einem konkreten Fernziel. Etwa 2027 öffnet die SKKG in Oberwinterthur die Türen zu einem neuen Ort für die Arbeit und Auseinandersetzung mit Kulturerbe. Wir planen ein neues Sammlungshaus.

Was wird das für ein Ort? Für wen und warum braucht es ihn? Das sind Fragen, die uns in diesem Podcast beschäftigen. Mit dem Sammlungshaus soll weder ein Museum noch ein Schaudapot entstehen, sondern ein neuartiges Zuhause fürs Kulturerbe.

Wie du aus der eigenen Arbeit wohl weisst, ist das Entwerfen von etwas Neuem immer besonders schwierig. Und besonders spannend.

[Alain Gloor:] «Ich werde jetzt gleich einsteigen mit einer kurzen Einführung in das Vorhaben von campo und vom Sammlungshaus. Ich hoffe, dass das nicht zu lange wird. Ich möchte aber für uns alle eine Grundlage legen und es kann ja auch sein, dass ihr, wenn ich was hier erzähle, anders verstanden habt oder anders versteht eigentlich. Und dann würde das schon bedeuten, dass wir erste produktive Differenzen haben sozusagen für den Tag danach.»

[Alain Gloor:] Das bin ich in einem Workshop bei der SKKG. Dazu haben wir Daniel Tyradellis eingeladen. Dies mit der Aufgabe, kritisch auf unser Sammlungshaus-Projekt zu schauen. Daniel hat schon viele Ausstellungen gemacht. Er ist Professor für interdisziplinäres Kuratieren am Humboldt Forum in Berlin. Er gilt als eine der wichtigsten Stimmen, wenn es darum geht, die Welt der Museen und des Kulturerbes weiterzudenken.

[Daniel Tyradellis:] «Ja, also, ich arbeite seit vielen Jahren als Kurator, hatte aber immer so das Gefühl, was das Museum ist, steht nicht ein für alle Mal fest. Das muss irgendwie immer wieder neu gedacht werden. Heute dringlicher denn je. Aus Gründen, über die wir sicherlich reden werden.»

[Alain Gloor:] Bevor Daniel zu unserem Workshop kam, habe ich mich schon ein paar Mal mit ihm über die Idee vom Sammlungshaus unterhalten. Off the record, sozusagen.

[Daniel Tyradellis:] «Erst mal noch ein Buch oder Haus mit sieben Siegeln? Also das heisst, ich habe natürlich ein bisschen gelesen. Ich verstehe die Motivation, glaube ich, aber vor allem glaube ich, das heisst, ich habe es noch nicht durchdrungen, verstanden, was es ist. Und ich hatte auch manchmal so ein bisschen den Eindruck, es hat auch eine etwas fugative Tendenz, Antworten zu geben, die den Zweck haben, die Antwort vor sich herzuschieben.»

[Alain Gloor:] Stopp schnell. «Fugativ», also ich weiss nicht, wie es dir geht. Aber ich musste das kurz nachsehen. «Fugativ» heisst so viel wie «flüchtig» oder «flüchtend». Aber zurück zu Daniel:



[Daniel Tyradellis:] «Ich sage das jetzt so deutlich. Das wird jetzt heute noch häufiger passieren, dass ich so ein bisschen dazu neige, etwas polemisch zu reden. Das ist nicht böse gemeint und ist wahrscheinlich auch zur Hälfte falsch, oder sogar zu drei Viertel. Aber am Ende freue ich mich immer, wenn es mehr Energien freisetzt. Also jetzt blöd gesagt: Ich habe keine Idee, warum es so was braucht. Ich glaube aber schon.»

[Alain Gloor:] Hui, das kann ja heiter werden. Also los, tauchen wir ein.

Aber bevor ich darauf eingehe, was das Sammlungshaus genauer für ein Ort werden soll: Wo stehen wir im Prozess dorthin?

[Alain Gloor:] «Die erste Phase des Architekturwettbewerbs ist vorbei. Die hat im März gestartet. Eine offene Ausschreibung. Es haben sich rund siebzig Teams beworben, wir haben zwölf ausgewählt. Im April wird der Sieger feststehen. Wir werden in eine 2-jährige Planungsphase gehen, abgeschlossen durch eine 2-jährige Realisationsplanung. Damit glauben wir, einen wirklich guten Moment, auch nochmals um das eigene Programm anzuschauen, aber auch nochmals zu schärfen. Und anzuschauen, wo sind unsere blinden Flecken?»

[Alain Gloor:] Da stehen wir also jetzt in diesem Moment. Ich bin mittendrin. Vielleicht geht dir das beim Zuhören aber etwas zu schnell? Vielleicht muss ich doch noch etwas zurückschauen? Denn alles beginnt eigentlich mit der Sammlung, die die Stiftung besitzt. Um diese Sammlung kümmert sich die Stiftung. Aber eigentlich stimmt auch das nicht ganz.

[Alain Gloor:] «Wir würden hier keinesfalls zusammensitzen, wenn es Bruno Stefanini und seine Sammelleidenschaft nicht gegeben hätte. Er hat gesammelt, ein bisschen wie ein Kapitalist. Also so, wie er sein Immobilienportfolio und Immobilienvermögen aufgebaut hat, so hat er auch gesammelt.»

Oder ist das jetzt gar viel Vergangenheit für einen Podcast, in dem es eigentlich um die Zukunft gehen soll? Ja, okay: Um die Zukunft der Vergangenheit. Aber trotzdem.

[Daniel Tyradellis:] «Also bei Hegel heisst es halt: «Die Gegenwart kommt über den Umweg der Vergangenheit aus der Zukunft.» Und das, finde ich, ist weiterhin richtig, auch wenn der Mann lange tot ist.»

[Alain Gloor:] Die Gegenwart kommt über den Umweg der Vergangenheit aus der Zukunft. Bist du jetzt völlig verwirrt? Also: Wenn wir uns hier im Podcast mit der Zukunft des Kulturerbes auseinandersetzen, dann tun wir das mit bestimmten Zielen, Ängsten, Wünschen.

Diese Ziele, Ängste und Wünsche haben immer etwas mit der Zukunft zu tun. Sie stammen aber aus der Vergangenheit. Und daraus nun speist sich die Gegenwart. Die Gegenwart ist dieser ewige Loop zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Ich für mich habe dafür diese – zugegebenermassen etwas verkürzende – Formel gefunden: Wir erinnern uns vorwärts.

Aber zurück zu Bruno Stefanini und seiner Sammlung. Der Mensch und die Sammlung, das kann man wohl so sagen, sind mythenumwoben.

Bruno Stefanini lebte von 1924 bis 2018. Aber in den Köpfen und in der Erinnerung lebt er weiter. Als «Immobilienkönig, der nichts gegen Hausbesetzer hatte», so beschrieb ihn die NZZ kürzlich in einem Porträt über die Stadt Winterthur, die Heimatstadt von Stefanini.

Seine Sammlung wurde auch schon mit der «Höhle von Ali Baba» verglichen. Über 85'000 Objekte sind es. «Das Chaos ist schwer zu beschreiben», schrieb der Schweizer Schriftsteller Michael Hugentobler letztes Jahr im Tages-Anzeiger.

Weiter schreibt er: «Es ist die in Kartonschachteln verpackte Alltagsgeschichte der Menschheit, die sich bis unter das Dach stapelt: Paul von Hindenburgs Filzhut, Stockschirm und Wolltuchmantel; ein Koffer Napoleons; Helme, Büsten, Statuen; ein geflochtener Kinderwagen; ein Schaukelpferd; mittelalterliche Rüstungen.»

Dieses Chaos, von dem Michael Hugentobler spricht, das haben wir, hat die SKKG in den letzten Jahren zu bändigen versucht. Sie hat alle Objekte, die während Jahrzehnten an unterschiedlichsten Orten gelagert waren, temporär in einem Depot zusammengebracht, gereinigt, fotografiert und inventarisiert.

Und nun soll mit dem Sammlungshaus diese Sammlung ab 2027 zum ersten Mal in ihrer Geschichte gemeinsam und dauerhaft am selben Ort gelagert werden.

[Alain Gloor:] «Aber natürlich nicht, dass sie dort im Keller sozusagen verschwindet, sondern dass wir erst dadurch, dass wir sie zusammenbringen, ihr ganzes Potenzial ausschöpfen können, sie in Anschlag bringen können. Also das ist ganz wichtig, als erstes die Sammlung: Ohne die Sammlung gäbe es den Ort nicht, den wir hier planen.»

[Alain Gloor:] Die Sammlung ist die «raison d'être» unseres Projekts. Sie ist der Grund, warum wir überhaupt darüber nachzudenken begonnen haben, ein neues Zuhause fürs Kulturerbe zu entwickeln.

Es soll ein Ort für die Fachcommunity werden. Wir wollen nicht ein weiteres Museum, aber auch kein Schaudepot bauen. Wir wollen die Museumsszene nicht konkurrenzieren, sondern ergänzen, herausfordern, unterstützen. Als Partnerin auf Augenhöhe.

Neben der Fachcommunity wollen wir aber auch für Neuhegi da sein. Neuhegi: So heisst unser zukünftiges neues Zuhause in Oberwinterthur. Für Neuhegi wollen wir eine gute, neugierige Nachbarin sein.

Aber halt dich fest. Es geht noch etwas weiter. Neben dem Sammlungshaus entstehen nämlich auch Wohnungen, Raum für Kleinbetriebe, ein Restaurant und Coworking-Spaces. Alles am selben Ort. Fast ein kleines Quartier im Quartier.

Für diesen Teil ist die Terresta im Lead, die Immobilienfirma der SKKG. Das Gesamtprojekt – wir nennen es campo – soll Arbeit, Leben und Kultur miteinander verbinden. Die alte, grosse Utopie.

Und bei der Realisierung dieser Utopie spielt unsere Sammlung eine ganz wichtige Rolle. Sie soll die verschiedenen Menschen und Nutzungen vor Ort miteinander verbinden. Damit ein lebendiger Ort entsteht.

Denn Lebendigkeit entsteht nicht von alleine. Gerade da kann Kulturerbe eine wichtige Rolle spielen. Und wir haben nun diese einmalige Chance, die Sammlung zusammen mit der Architektur zu denken.

[Alain Gloor:] «Zu diesem Thema: Also wie kommt die Sammlung in die Architektur? Wie verschränkt sie sich damit? Hier komme ich auf den Punkt zurück, den ich zu Beginn gemacht habe: Haben wir gemerkt, dass wir den Architekten oder den Teams eine gewisse Struktur geben müssen.

Das ist einerseits der Ansatz des Re-sets, also wir bringen Kunst im ganzen campo in ihren ursprünglichen Verwendungszweck zurück? Wir hängen ein Bild wieder an der Wand auf. Behandeln es auch konservatorisch nach den musealen Massstäben sozusagen. Nur hängen wir es vielleicht ins Büro. Oder wir stellen den Oldtimer in die Tiefgarage.

Wir haben das Modell Re-use, wie der Name schon sagt. Wir nehmen Möbel oder Geschirr, was auch immer, aus der Sammlung und bringen es in einen tatsächlichen Gebrauch zurück in campo. Sozusagen als Kulturerbe kommt es zurück in seine ursprüngliche Verwendung.

Ein dritter Ansatz haben wir Re-play genannt, dass wir bestimmte Objekte aus der Sammlung mit Künstlerinnen und Künstlern benutzen, um an bestimmten Orten einsetzen. Wir haben zum Beispiel über 30 Kronleuchter, fünf können wir in der Sammlung behalten. Mit 25 könnte man eine Installation machen.»

[Alain Gloor:] Re-set, Re-use, Re-play: Wir stellen uns die Verschränkung von Architektur und Sammlung also ziemlich radikal vor. Die Architekt:innen dürfen die drei Ansätze auch kombinieren – oder sie ganz verwerfen, wenn sie auf andere Ideen kommen. Die Sammlung soll vor Ort die Freiraum- und Aufenthaltsqualität erhöhen. Aber auf keinen Fall blosser Dekoration sein.

Sie soll produktiver Stolperstein sein, zum Dialog anregen. Sie soll irritieren, zum Lachen und Nachdenken bringen. Und sie soll im ganzen campo präsent sein. Vielleicht sieht man zum Beispiel von der eigenen Wohnung in das Depot oder man leiht sich Objekte aus der Sammlung für die eigene Wohnung aus. Es gibt unzählige Möglichkeiten.

Vor Ort soll aber nicht nur die Sammlung auf neue Art und Weise präsent werden. Es sollen sich auch Einblicke in die Arbeit mit Kulturerbe ergeben. In die damit verbundenen Prozesse.

Aber in welchem Gestus wir diesen Einblick gestalten, wissen wir noch nicht. Ziehen wir den Vorhang? Geben wir Einblick in etwas Geheimnisvolles? Oder zeigen wir die Arbeit mit Kulturerbe ganz selbstverständlich? Dass bei uns wie in manchen anderen Fabriken einfach tagtäglich gearbeitet wird? Nur dann bei uns am Kulturerbe.

Zusammengefasst verfolgt das Sammlungshaus drei Ziele: Erstens soll die Sammlung erstmals in ihrer Geschichte am selben Ort professionell gelagert und bewirtschaftet werden.

Zweitens sollen tiefe und spannende Einblicke in die Arbeit mit Kulturerbe und in die Sammlung geschaffen werden.

Und drittens soll ein Hub für die Zukunft des Kulturerbes entstehen. Ein Ort fürs gemeinsame – Achtung, ich hab's heute schon mal eingebracht – Vorwärtserinnern.

Und dann kam ich endlich zum Schluss meiner Einführung ins Projekt ...

[Alain Gloor:] «... und ich glaube, das ist schon mein letzter Punkt, was natürlich auf einer tieferen Ebene ganz wichtig wird für die erste Frage, mit der wir wohl gleich einsteigen werden: Welche Institutionen braucht das Kulturerbe der Zukunft? Heisst auch hier ganz konkret: Welche Räume, welches Programm braucht das Kulturerbe der Zukunft?

Wir haben zum Beispiel diesen Raum des Hangars angedacht, 240 Quadratmeter. Das muss vor allem ein sehr hoher Raum werden, der kann bis zu 7 Meter jetzt hoch werden und soll eine Probebühne sein, eine offene Werkstatt mit Präsentationscharakter. Daneben vielleicht noch herausheben kann ich die vier Studios à 50 Quadratmeter, die für externe Forschende und für uns selber zur Verfügung stehen, aber auch zu einem Raum zusammenschliessbar sein sollen.»

[Alain Gloor:] Am Ende wurde es also doch noch etwas konkreter: Hangar, Studios, Konservierungsateliers, natürlich das Depot in verschiedene Zellen aufgeteilt. Insgesamt ist das Sammlungshaus über 10'000 m² gross. Davon das Depot alleine 7000. So gross wie ein Fussballfeld.

Daniel hat sich meine Ausführungen aufmerksam angehört. Vorher war das Projekt für ihn ja nicht ganz fassbar.... Und jetzt?

[Daniel Tyradellis:] «Ja, vielen Dank. Ich meine, ich hatte es ja auch gelesen. So, Pi mal Daumen hatte ich jetzt ein Bild. Aber das hat sich jetzt einerseits konkretisiert, andererseits eher verwirrt. Aber das ist ja auch logisch.

Die vielleicht naive Nachfrage: Sammlung und Lebendigkeit. Als Laie würde man ja eher mal sagen Sammlungen sind eigentlich die Verkörperung des Toten. Also wie denkt ihr das? Also ich frage jetzt auch vor dem Hintergrund: Wenn man sagt mit dem Begriff Museum noch irgendwie, was machen will ... da stehen Sachen rum ... und da würde ich mich so ein bisschen an Robert Pfaller dranhängen. Museen haben den Zweck, dass man nicht hingehen muss.

Das heisst, es ist gut, dass man weiss, dass es sie gibt. Aber man geht eigentlich nicht freiwillig da rein, weil es einfach zu langweilig ist. Da bin ich der Erste, der das unterschreibt. Also ich finde das alles fürchterlich langweilig. Aber es wäre schon doof, wenn es weg wäre. Also das heisst, man hat ja ohnehin so ein etwas eigentümliches Liebesverhältnis zu dieser Art von Örtlichkeit, gerade wenn es um die Frage der Sammlung geht.»

[Alain Gloor:] Daniel hat uns gefragt, wie wir das denken: totes Kulturerbe und Lebendigkeit. Für ihn stellt sich diese Frage bei Sammlungen besonders scharf. Weil es nicht einfach ist, zu Sammlungen einen Bezug herzustellen. Sie zum Sprechen zu bringen. Im Gegensatz zum Beispiel zu Themenausstellungen. Also Ausstellungen, in denen Objekte aus bestimmten Sammlungen anhand einer Erzählung oder anhand einer These eine Funktion einnehmen können.

Da spricht er einen zentralen Punkt an. Wie schaffen wir es, dass totes Kulturerbe im campo Lebendigkeit herstellen kann? Daniel ist sich nicht sicher, ob es der richtige Weg ist, die Prozesse zu zeigen, die mit der konkreten Arbeit mit Kulturerbe zu tun haben. Also das Restaurieren, das Konservieren, etc. Wie auch wir das vorhaben.

[Daniel Tyradellis:] «Also jedes Objekt, ob das jetzt die Mona Lisa ist oder eine Socke von mir oder so, ist sozusagen erst mal eigentlich total egal, ausser man lädt es kulturgeschichtlich auf, um dann das Phantasma von Aura oder sonstwie zu produzieren. Und wenn ich jetzt sage, ich verfolge die Idee, dass ich was präsentiere, aber auch die Arbeit daran zeige, dann baue ich eigentlich am Abbau, wirklich am Abbau von jeder Wertschätzung des einzelnen Exponats prinzipiell eher mit, weil man sich denkt: Ach, so ist das, das ist ja alles nur ein gemachter Effekt. Das ist einerseits ein Aufklärungsprozess, weil ja, genau so ist es.

Andererseits nimmt man aber auch was weg, nämlich dass dieser gemachte Effekt ja trotzdem wichtig ist, dass es das gibt und dass dieses Brimborium, das man drumherum inszeniert, Teil dieser vermeintlichen Identität von Sammlungsobjekten ist. Und das ist für mich so ein Widerspruch.»

[Alain Gloor:] Guter Punkt. Aufklärung oder Aura. Um es mal überspitzt zu formulieren. Beides ist wichtig. So wie ich Daniel kenne, liegt für ihn im Widerspruch aber auch das Potenzial für Neues. In diesem Sinne sind wir gar nicht so schlecht unterwegs.

An diesem Punkt der Diskussion meldet sich mein Chef Christoph Lichtin. Er ist Geschäftsführer der SKKG. Oh, und er sass etwas weit entfernt vom Mikro ...

[Christoph Lichtin:] «Also im Kern ist es unsere Aufgabe, uns mit Kulturerbe zu beschäftigen. Und das ist eigentlich als Prozess immer ein Dialog darüber, was wichtig ist und was einen Wert hat oder was Bedeutung hat. Und ich glaube, das ist der Betriebsmodus, den wir suchen hier. Wie kommen wir in diese in diesen Dialog? Und auch genau diese Konflikte, die gerade angetönt hast, Humboldtforum, die haben wir intern auch: Welche Objekte kann man ins Re-play bringen, welche dürfen «nur» Re-set sein? Das ist genau dieser Dialog. Was ist wichtig? Was hat Bedeutung? Wem gehört was und wer entscheidet darüber, in welchem Modus etwas verwendet wird.»

[Alain Gloor:] Daniel fragt dann zurück: Ist das nicht zu sehr eine Expert:innendiskussion? Setzen wir – also die SKKG – das Thema Kulturerbe und seine Bedeutung nicht zu sehr voraus? Ihm leuchtet unsere Idee aber ein, die Sammlung näher zu Menschen zu bringen, da wo die halt ihr Leben leben. Dass wir Brücken bauen und Öffnungen erstellen wollen. Weil es sozusagen «gebaute Vermittlung» sei. Könnte man dann nicht auch mutiger sein?

[Daniel Tyradellis:] «Gibt es auch die Möglichkeit, Objekte zu denken, ohne das mit dem mit der Agenda von Erinnerung, Gedächtnis, Erbschaft zu denken? Kann man Objekte nicht synchroner denken, mal blöd gesagt, also als Verdichtung von Konflikten? Die sind zwar immer auch historisch, klar, sie sind historische Artefakte. Aber sie sind immer auch eine Verdichtung von Fragestellungen, die im besten Fall jeden angehen. Und dass man dieses Potenzial nutzen kann und dass man dann von dort aus wir haben gestern auch kurz ansatzweise darüber gesprochen, ob man nicht von dort aus überlegen kann: Könnte es eine Schule dafür sein, die Konflikte, die die raison d'être von Objekten sind, zu sehen, wirklich zu verstehen. Also, um zu verstehen, dass Kultur nicht bloss Erbe ist, sondern eine Materialisierung von Fragestellungen, die uns helfen, miteinander ins Gespräch zu kommen.»

[Christoph Lichtin:] «Aber das macht doch genau Kulturerbe aus. Also wir verstehen Kulturerbe nicht im Sinne einer Geschichtsvermittlung, sozusagen das Objekt als Stellvertreterobjekt, um in eine Geschichte einzutauchen. Für uns ist Kulturerbe total in der Gegenwart verortet.»

[Alain Gloor:] Vielleicht kannst du dich erinnern, wie ich zum Ende meiner Einführung ins Sammlungshaus den Hangar und die Studios vorgestellt habe. Für die Verortung des Kulturerbes in der Gegenwart nehmen diese Räume für uns eine sehr wichtige Funktion ein. Christoph erklärt es hier nochmals:

[Christoph Lichtin:] «Also vielleicht ein Satz zu den Studios. Ich kann mir gut vorstellen, dass dort so was eingelöst werden kann. Wo's genau um diesen Dialog geht: Was passiert da eigentlich genau in diesem Studio? Warum ist diese dänische Forschergruppe da und beschäftigt sich mit dem und was passiert dann damit? Also es geht dann nicht um diese Armbrust, die sie jetzt interessiert. Sondern es geht darum: Wieso interessieren sich diese heute für diese Kulturtechnik und was bringt das und welchen Mehrwert zieht man daraus?

Und ich glaube, das ist auch das, was wir noch nicht haben und immer gesagt haben: diese Verknüpfung von Kommunikation im Haus, die Erzählung, was dieses Haus ist, was diese Leute da machen, was diese Konfrontation mit Objekten auslöst. Vom Depot über Studios über den Hangar, der sozusagen die Vorfürstation ist dieser Dialogkonstruktion, das ist noch nicht so richtig ausformuliert.

Da machen wir etwas, was die Szene als Herausforderung interessiert. Das spielen wir dort durch. Mit Leuten, die sich genau für diese Fragen interessieren. Dann geht es eben genau nicht um diese Objekte, sondern es geht um diese Beschäftigung mit den Objekten. Und das ist ein Diskurs innerhalb der Fachcommunity, das ist so. Das haben wir uns lange überlegt: Ist das richtig? Aber ich denke, der Elefant im Raum ist genau diese Frage: Wen sollte das eigentlich interessieren? Das müsste eigentlich in diesem Hangar auch immer der Elefant sein. Wieso soll das Bedeutung haben für die Gesellschaft?»



[Daniel Tyradellis:] «Ja, das finde ich total richtig. Und gleichzeitig gehört immer dazu, dass es eigentlich nur um das Stellen dieser Frage geht. Es geht nicht darum, eine Antwort zu finden, sondern dass man eigentlich im besten Fall immer wieder neue Konstellationen schafft, in denen man sich fragt: Wofür soll das eigentlich gut sein?»

[Alain Gloor:] Ja, das sind Fragen, die uns auch im Sammlungshaus-Projekt immer wieder antreiben und umtreiben werden: Wofür soll das gut sein? Wen soll das interessieren?

In diesem Podcast nehme ich dich mit auf unsere Suche nach Antworten auf diese grossen Fragen.

Was mir deutlich wurde an diesem Tag mit Daniel: Wir können noch lange behaupten, dass wir kein Museum sein wollen – wir stecken trotzdem in diesem Kontext drin. Damit müssen wir arbeiten. Und wir müssen es weiterhin aushalten, dass wir selbst noch um Antworten ringen.

Wir seien «fugativ», hat Daniel gesagt. Kannst du dich noch erinnern? So ein bisschen flüchtig und flüchtend unterwegs. Vielleicht erfinden wir ja das «fugative Museum» als neue Form? Vielleicht haben wir auch einfach noch keinen Begriff davon, was es werden soll?

Apropos: Hast du vielleicht eine bessere Bezeichnung für unser «Sammlungshaus»? Wir sind nämlich schon länger nicht wirklich happy damit und haben uns deswegen schon ziemlich den Kopf zerbrochen.

Und was sagst du sonst zum Sammlungshaus? Wofür soll es gut sein? Hast du erste Antworten oder nun tausend Fragen? Hast du Bemerkungen, Hinweise? Was brauchst du eigentlich in deiner täglichen Arbeit? Was fehlt dir? Wovon träumst du?

Das sammle ich alles. Schreib mir an diese Mail: sammelstelle@skkg.ch. Du findest sie auch in den Shownotes. Ich freue mich, von Dir zu lesen!

Nächstes Mal tauchen wir ein in die Sammlung der SKKG. Wir haben 80'000 Objekte unserer Sammlung gereinigt, inventarisiert, sauber verpackt. Jedes einzelne Objekt haben wir mit derselben Sorgfalt behandelt. Soll man ein Hodler Gemälde und einen Spielzeug-Lastwagen gleich behandeln? Ist das völlig daneben oder der einzig richtige Weg?

Ja, das war's! Danke fürs Zuhören. Ich freue mich, wenn du bei der nächsten Folge wieder dabei bist!

Um keine Folge zu verpassen, abonniere den Podcast da, wo du ihn jetzt gerade hörst.

Mein herzlicher Dank geht ans Podcast-Projektteam mit Christine Müller, Rahel Stauffiger und Laura Walde für die tatkräftige Unterstützung im Hintergrund.

Danke auch dem ganzen SKKG-Team, Daniel Tyradellis und der Podcastschmiede, Nico Feer für den Sound und, last but not least: danke, Bruno!